

Bildung Lehrerverbände fordern 5-jähriges Studium für Kindergärtnerinnen, *TA vom 9. Juli*

Die Anforderungen sind gestiegen. Nein, Kathy Riklin hat nicht recht: Ein bisschen Flair im Umgang mit Kleinkindern reicht für die 1. Schulstufe schon lange nicht mehr. Die Welt ist komplexer geworden und somit auch der Umgang mit Kindern und Eltern. Die **«Die Anforderungen sind nur zu bewältigen, wenn wir mit einer vertieften pädagogischen und fachdidaktischen Ausbildung darauf vorbereitet werden.»**

Basis, die im Kindergarten gelegt wird, ist eminent wichtig. Vielleicht ist es Frau Riklin entgangen, dass auch wir mit einem Lehrplan arbeiten und die Kinder gezielt in verschiedenen Kompetenzbereichen fördern. Die Anforderungen an uns Kindergarten-Lehrkräfte sind enorm gestiegen. Profunde Kenntnisse in Lernpsychologie und Fachdidaktik sind ein Muss. Individualisierung, Umgang mit Heterogenität, neue Lernformen, Präventionsprogramme, regelmässige Standortgespräche, Leitung von Eltern- und Erziehungsabenden, Mitarbeit in Projektgruppen und vieles mehr sind Themen, die Kindergärtnerinnen, Primar- und Oberstufenlehrkräfte gleichermaßen fordern. Die Anforderungen sind gross

geworden. Sie sind nur zu bewältigen, wenn wir mit einer vertieften, pädagogischen und fachdidaktischen Ausbildung seriös darauf vorbereitet werden. Natürlich ist da auch der Bezug zur Praxis ein wichtiger Faktor. Ich fordere Frau Riklin auf, den Kindergartenunterricht zu besuchen und den Lehrplan der 1. Schulstufe zu studieren, bevor sie ein weiteres Statement zu schulischen Fragen abgibt.

*Suzanne Grütter-Haerle, Bubikon
Kindergärtnerin*

Politiker brauchen ein Studium.

Wenn man den TA-Artikel auf der Frontseite über die Lehrerbildung liest, so wird in einem unwillkürlich der Wunsch wach, statt für die angehenden Lehrer für Politiker und Parlamentarier fünf Jahre Studium zu verlangen. Sagt doch einer: «Mit einem Master für alle steigt hingegen der Marktwert des Lehrerberufs.» Seit wann gibt es denn einen Lehrermangel? Wenn dem so wäre, müssten ja die Lehrerlöhne beim heutigen Lehrermangel steigen. Tun sie aber nicht. Und ein anderer meint: «Die Lehrerin, die meine Tochter unterrichtet, macht letztlich einen wichtigeren Job als der Banker, der mein Konto betreut.» Nur: Der Banker verdient mehr, denn er arbeitet meist nicht Teilzeit, wie dies heute viele Lehrer der unteren Stufe tun. Sicher, das Problem lässt sich nicht auf die Markt- und Lohnfrage reduzieren. Doch mit der Ausbildungsdauer allein ist es auch nicht getan. Vielmehr müsste es um Inhalte gehen. So kann ich mir unter «Master» und «Bachelor» rein gar nichts vorstellen, ausser dass

mir bei «Meister» Meister Eckhart sowie der Berufsgrad nach der Lehre und bei «Bachelor» die Bacchanten und Bacchantinnen einfallen. Vielleicht sind die fünf Jahre Studium bloss dazu da, jene Begriffe zu erklären, auf Englisch natürlich. Was bei dieser Diskussion aber völlig fehlt, sind die Bildungsziele. Zuerst müsste man nämlich wissen, was man vermitteln will, und erst dann, mit welchen Mitteln und auf welchem Wege dies geschehen soll.

Thomas Allmendinger, Glattbrugg

Solide Lehrerausbildung nötig.

Braucht es ein einheitliches Ausbildungsprofil auf Master-Niveau für alle Lehrkräfte der Vorschul- und Primarstufe? Nein, das ist Unsinn. Um an der Vorschule und Primarstufe unterrichten zu können, sollen in Zukunft Lehrkräfte tatsächlich einen Master-Degree vorweisen müssen. Über diese Forderung kann ich nur den Kopf schütteln. Nein, Lehrkräfte auf diesen Stufen brauchen keine Akademisierung ihrer Ausbildung, sondern in erster Linie viel Herz für Kinder sowie ein sehr solides und breitgefächertes Allgemeinwissen, wie es an Mittelschulen gelehrt wird. Eine schweizerische Maturität (alten Zuschnitts) würde sie befähigen, während ihrer Lehrtätigkeit interessiert zu verfolgen und zu verstehen, was sich in der Welt an Neuem und Wissenswertem tut. Meines Erachtens genügt das in der Mittelschule erworbene Allgemeinwissen vollauf als Grundlage für die Stoffvermittlung auf diesen ersten Schulstufen. Wichtig ist für die Lehrkräfte aber eine anschlies-

sende intensive Ausbildung in Pädagogik, Didaktik, Methodik und Unterrichtspraxis von mindestens zwei Jahren, wie sie in den Lehrerseminarien üblich war (Forschung zu betreiben, ist nicht nötig). Sehr gefragt sind hingegen solide Kenntnisse in Kinderpsychologie, Pädagogik und Didaktik und möglichst viel begleitete Unterrichtspraxis. Kurz: eine solide Lehrerausbildung, wie wir Alten sie damals am Seminar erhielten. Solche Grundlagen befähigen die Lehrer zu erkennen, was sie ihren Schülern Wesentliches nahebringen sollten und wie sie dabei vorgehen können.

*Ruth Lüdi, Schaffhausen
ehem. Primar- und Sekundarlehrerin*

Alte Diplome nutzlos.

Ich stamme aus dem Kanton Fribourg und bin seit 1991 diplomierte Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerin. Ich habe für eine pädagogische Berufsschule gearbeitet und danach mit geistig und körperbehinderten Menschen. Nun geht es mir wie Karin Schellenberg in einem Leserbrief am 9. Juli schreibt, welche dieselbe Antwort wie ich erhielt. Da müsste ich doch mit meinem Doppeldiplom die Matur nachholen, um wieder Schule geben zu dürfen. Das ist genau der Punkt, wo es absurd wird. Wollen wir tatsächlich nur noch Akademiker als Lehrkräfte? Oder wollen wir für die Ausbildung unserer Kinder welche, die auch eine gewisse Lebenserfahrung mitbringen? Schade, anscheinend will niemand mehr etwas von meinen Diplomen wissen.

Agatha Baumann, Zürich